Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 9: **Wohnbauten**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

stens auf Kosten der beschaulich-intimen Atmosphäre, die in früheren Zeiten die Häuser der Altstadt und ihre Bewohner harmonisch mit ihrem Fluß verband. In neuester Zeit setzt sich jedoch immer mehr die Überzeugung durch, daß einerseits dieser etappenweise Ausbau den Anforderungen des Verkehrs nicht mehr gewachsen ist und andererseits die legitimen Ansprüche der Anwohner und Fußgänger nicht noch weitergehend beschränkt werden dürfen, so daß sich neue, großzügigere Lösungen aufdrängen, die allen Bedürfnissen auf lange Sicht gerecht werden und das Stadtbild nicht zerstören. So wurde schon vor Jahren die Altstadt für den Durchgangsverkehr gesperrt. Im neuen Generalverkehrsplan ist der Limmatquai nicht mehr als Hauptverkehrsachse geplant, und zudem sind schienenfreie öffentliche Verkehrsmittel vorgesehen.

Das zukünftige Bild der City nähert sich also wieder dem historischen: Dem Fußgänger werden Raum und Bewegungsfreiheit zurückgegeben, während den Verkehrsbedürfnissen durch Expreßringstraßen und öffentliche Verkehrsmittel auf zweiter Ebene großzügig Rechnung getragen wird.

Dieser Ausbau, für die Entwicklung der Stadt in jeder Hinsicht von entscheidender Bedeutung, erfordert jedoch gewaltige öffentliche Mittel und wird sich über Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte erstrecken.

In der Zwischenzeit müssen Kompromisse geschlossen und Übergangslösungen gefunden werden.

Eine Übergangslösung ist jedoch nur dann sinnvoll, wenn sie als solche erkannt wird. Das heißt: sie darf eine spätere definitive Lösung nicht erschweren oder gar verunmöglichen, und die Kosten und Opfer müssen in einem realistischen Verhältnis zu den Vorteilen stehen.

Die geplante Verkehrssanierung bei der Fleischhalle opfert 1000 Quadratmeter städtischen Bodens, der nicht nur als beste Geschäftslage, sondern, im Brennpunkt des alten Stadtkerns gelegen, einen unersetzlichen und einmaligen kulturellen und städtebaulichen Wert darstellt.

Wir anerkennen die Bedürfnisse des Verkehrs durchaus. Trotzdem scheint uns dieses Opfer unverantwortlich groß: Einerseits entspricht die Verflüssigung des Verkehrs im fraglichen Raum einer zeitlich beschränkten Forderung, das heißt bis zur Verwirklichung des Generalverkehrsplanes. Andererseits jedoch wären die 1000 Quadratmeter der Fleischhalle für immer verloren, da die Erfahrung zeigt, daß einmal dem Verkehr geopfertes Land niemals wieder zurückgewonnen wird. Zudem erscheinen uns für eine städtebaulich befriedigende Lösung an der breit gelagerten Rathausbrücke Gebäude im Ausmaße und Gewichte der heutigen Fleischhalle zusammen mit der Hauptwache notwendig.

Ausgehend von diesen Überlegungen, haben wir nach einem Weg gesucht, die Verkehrskalamität zu beheben, ohne damit das Stadtbild in seinem Herzen einschneidend zu verändern und Boden zu vergeuden.

Wir kamen auf die Idee, beidseitig die Trottoirs aufzuheben und den Strom der Fußgänger auf der Bergseite durch Arkaden zu lenken, wie solche entlang dem Limmatquai seit jeher bestehen. Die Fassaden der Häuser «Museum» und «Zum Schneggen» scheinen für einen solchen Einbau geradezu prädestiniert. Die Fleischhalle bliebe bestehen und würde dem Fußgänger geöffnet. Abgeschirmt vom Verkehr durch eine Reihe kleinerer Geschäfte, Café und Restaurant direkt am Wasser, flanierte er ungestört durch diese Halle von südländischem Charme, in unmittelbarer Beziehung zu Fluß und gegenüberliegendem Schipfe-Ufer und gelangte auf diesem reizvollen, sicheren Wege entweder durch die Hauptwache oder direkt seitlich auf die Gemüsebrücke hinaustretend zu Rathaus und Weinplatz.

Dies brächte für den Fußgänger eminente Vorteile im Vergleich zur städtischen Vorlage: von Wind, Wetter und Verkehr sicher geborgen, stünden ihm sowohl in der «Limmatgalerie» wie auch unter den Arkaden im Minimum 3,50 Meter breite Durchgänge zur Verfügung. Der sehr bedeutende Fußgängerstrom Gemüsebrücke–Limmatquai–Marktgasse konzentrierte sich auf einen einzigen Übergang, der außerdem durch zwei Traminseln gesichert wäre.

Die Schaffung solcher geschützter Fußgängerbezirke käme nicht nur dem Bürger, sondern genau so dem Fremdenverkehr zustatten, was im Umsatz der anliegenden Geschäfte seinen Niederschlag finden dürfte.

Doch auch der Straßenverkehr käme bei dieser Lösung voll auf seine Rechnung, bliebe doch genügend Platz für getrennte Führung von Autos und Tram, nebst Schaffung einer neuen Traminsel und Verlängerung der bestehenden. – Der Linksabbiegeverkehr Richtung Gemüsebrücke und Marktgasse würde aufgehoben, was, wie viele neueste Beispiele aus der ganzen Stadt zeigen, den Verkehrsfluß vereinfacht und beschleunigt.

Manchen mag eine Erhaltung der Fleischhalle widersinnig erscheinen. Sie sind von der Qualität sachlich schmuckloser Modernität überzeugt und verabscheuen dieses spätklassizistische Relikt eines vergangenen Jahrhunderts. Es ist hier nicht der Platz, über die ästhetische Aufgabe und Bedeutung heutiger Architektur zu streiten. In erster Linie geht es uns um die Erhaltung des Platzes, auf dem sie steht, und da wir für ihren Charme empfänglich sind, haben wir sie als «Limmatgalerie» in unser Projekt einer Neugestaltung mit einbezogen, jedoch ganz im Bewußtsein, daß auch ein zeitgemäßerer Bau an ihre Stelle treten könnte.

Im Auftrag der Zürcher
Arbeitsgruppe für Städtebau:
Die bearbeitenden Architekten:
Lorenz Moser, Zürich
Rolf Keller, Zürich
Adrian Willi, Zürich

Wettbewerbe

Betrachtungen zum Wettbewerb für ein Kongreßhaus in Genf
(Entscheid siehe August-Chronik)

Dem unvoreingenommenen Besucher der Ausstellung des Wettbewerbes für die «Maison des Congrès» in Genf drängte sich zunächst einmal ein Gefühl der Hochachtung auf vor der rein materiellen Leistung der 55 Projekte. Denken wir daran, daß wir ja nur das Resultat unzähliger Studien, Versuche und Überlegungen sahen, so können wir uns leicht ein Bild davon machen, was die Bewerber alles schafften, bevor ihre Entwürfe überhaupt vor den Augen der Preisrichter erscheinen konnten.

Wir sind der Meinung, es sei gut – hie und da wenigstens –, einen Moment an diese eigentlich nur in unserem Fach üblichen Verhältnisse zu denken. Wir möchten wünschen, daß sich auch die Preisrichter manchmal daran erinnern.

Die Ausstellung gab uns dann aber sofort ein ziemlich exaktes Bild über heutige Auffassungen und Richtungen in der Architektur. Wir möchten diesen Eindruck am liebsten in dem vielleicht nicht ganz sprachgerechten Wort «Mehrspältigkeit» zusammenfassen.

Es ist natürlich verständlich, daß all die verschiedenen Tendenzen, die wir im Kleinen bei jedem Wettbewerb, in jeder Fachzeitschrift und bei jedem Rundgang durch unsere Vororte treffen, bei so groß angelegten Entwürfen ganz besonders deutlich in Erscheinung treten mußten.

Diese Auswirkungen waren nun in Genf sehr symptomatisch.

Da trafen wir denn auch das Theater von Mannheim, die Auster von Berlin und Wundertheater aus Sidney in allen Arten

und Abarten. Dabei schien es entweder darum zu gehen, dem Problem möglichst mit nur zwei Dimensionen beizukommen, oder aber dann wieder mit Geschick und Phantasie in eigenartigen Formen zu schwelgen. Starre und funktionelle Raster wechselten mit konkaven und konvexen Schalen ab, so daß der Beschauer aus dem ehrfürchtigen Staunen gar nicht mehr herauskam.

Er wurde tatsächlich zunächst von der vielgestaltigen Formensprache derart beansprucht, daß er nur mühsam zum eigentlichen Studium der Projekte zurückfinden konnte.

Dabei wurde man dann aber vielleicht doch nicht ganz vom Gefühl frei, vieles sei da doch etwas summarisch behandelt worden. Oft schien der menschliche Maßstab irgendwie verlorengegangen oder zumindest technisch-funktionellen Bedingungen unterstellt zu sein.

Ein Kongreßgebäude bildet eine vielschichtige Welt. Rein verkehrstechnische Überlegungen können das Problem nicht lösen, ohne grundsätzliche Fragen offenzulassen.

Auch in bezug auf die Einfügung ins Gelände blieb manches ungelöst. Kennt man die schöne Landschaft zwischen Jurafuß und Genfersee, so konnte man sich nicht so ohne weiteres damit abfinden, zu sehen, wie vieles eingeebnet werden mußte, nur damit die erdachte Gebäudeform Platz finden konnte.

Einige Kollegen haben allerdings versucht, ihre Projekte durch Differenzierung der einzelnen Elemente und unter Rücksicht auf das Vielgestaltige der Aufgabe aufzubauen. Wir denken da zum Beispiel an die beiden Ankäufe «Grand-Salève» und «Amenophis» und den nicht prämiierten Entwurf «Mont-Blanc»; vielleicht gehört auch das Projekt «Centre» in diese Gruppe. Diese Arbeiten hatten es von vornherein schwer, sich zu behaupten, da ja eigentlich im Raumprogramm schon eine gewisse Gleichförmigkeit auffiel.

Und doch setzen sich diese Projekte – sobald man sich die Mühe nahm, sie zu lesen – auf menschlich ansprechende Weise mit den verschiedenen Problemen auseinander. Konzentration und Entspannung, Einblicke und Ausblicke wechseln folgerichtig ab und würden den Besucher nicht unberührt lassen. Den dauernd wechselnden Bedingungen, denen ein Kongreßhaus untersteht, ist Rechnung getragen worden. Auch das Spiel zwischen Licht und Schatten wurde hier sorgfältig überlegt. Am meisten beeindruckte uns aber an diesen Projekten der räumliche Aufbau.

Es liegt uns fern, irgendwie auf den Entscheid des Preisgerichtes zurückzukommen. Aber all die gewonnenen Eindrücke konnten beim Beschauer doch einige Gedanken aufkommen lassen darüber, wo wir nun eigentlich heute in der Architektur stehen und welche Entwicklungsmöglichkeiten uns offenbleiben. Die verschiedenen Auffassungen streben dergestalt auseinander – und sogar bei Preisgerichten, so könnte es beinahe scheinen –, daß es vielleicht gut täte, wenn wir wieder einmal ernsthaft über unsere Aufgabe und unser Ziel reden würden.

Es wäre schön, wenn derlei Gespräche über den kleinen Freundeskreis hinauswachsen und in größerem Rahmen geführt werden könnten. Br.

Concours de projets en vue de la construction de la maison des Congrès à Genève

Extrait du rapport du jury

Analyse sommaire des projets retenus pour être primés ou achetés

(Texte intégral)

1er prix

Projet N° 19 – Clarté

Architectes: R. Tschudin et G. Belussi, Genève et Bâle

Implantation générale

L'implantation dans le site permet:

- Un accès bien étudié, avec une bonne disposition des parkings. Toutefois, le raccordement à la route principale doit être revu.
- Une bonne orientation des bâtiments vers les vues.
- Un espace suffisant pour l'organisation des jardins devant les bâtiments.

Répartition des éléments et entrées dans les différentes parties du bâtiment.

La répartition des éléments est très claire, et les différentes entrées sont bien distribuées.

Circulation et organisation intérieures.

Celles-ci sont formées par une progression très rationnelle, particulièrement en ce qui concerne le groupe régional et le noyau central.

Toutefois, l'accès à la grande salle par un escalier latéral insuffisant est le point faible de l'étude.

La partie centrale, liant les différents volumes, n'est également pas suffisamment étudiée.

On doit souligner, par contre, la bonne connexion des cuisine et salle de banquets, au même niveau.

Le groupement des salles de commissions à proximité de la grande salle est très bon.

La disposition des foyers, des salles des pas perdus, de la caffeteria et de la salle des banquets, tous orientés vers les jardins, avec la vue sur les Alpes, est très satisfaisante.

La grande salle est étudiée d'une façon intéressante, et ses dispositions permettent une extension facile.

Certains éléments intérieurs ne sont toutefois pas harmonisés.

Architecture

Les volumes sont simples et bien organisés en général, sauf une faiblesse dans le point de liaison des différentes ailes.

La transparence du rez-de-chaussée du groupe régional est intéressante. Système de construction conventionnel, mais économique.

2e prix

Projet N° 51 – Hepta

Architectes: F. Maurice, J. Duret, J.-P. Dom, Genève. Collaborateurs: F. Martin et H. Rinderknecht, Bâle et Morges

Implantation

L'implantation est très volontaire, mais son caractère dur aurait pu être atténué par un assouplissement du terrain et une meilleure recherche de conservation du paysage.

L'établissement de la plate-forme, et en particulier du parking, qui exige des travaux considérables, est très discutable.

L'accès des véhicules est cependant bien organisé, ainsi que l'accès aux services.

Circulations et organisation intérieures:

La distribution des différents éléments et leur liaison sont extrêmement claires; particulièrement, tout le groupe de la grande salle et des salles de commissions est très bien étudié; de même le groupe des banquets et la caffeteria fonctionnent bien.

Architecture

L'architecture est influencée, à l'intérieur comme à l'extérieur, par l'idée de créer une ossature en acier, qui permette une très grande souplesse d'utilisation. Elle donne, en effet, la possibilité de changer la dimension des différents éléments. Le parti de suspendre les dalles à l'ossature risque toutefois de rendre l'exécution coûteuse.

Les volumes sont très sobres et prouvent une grande recherche de simplicité. Malheureusement, les détails qui donneraient l'échelle humaine n'apparaissent pas dans l'étude.

3e prix

Projet N° 10 – Cadre

Architecte: S. Browar, Zurich

Solution simple et bien organisée.

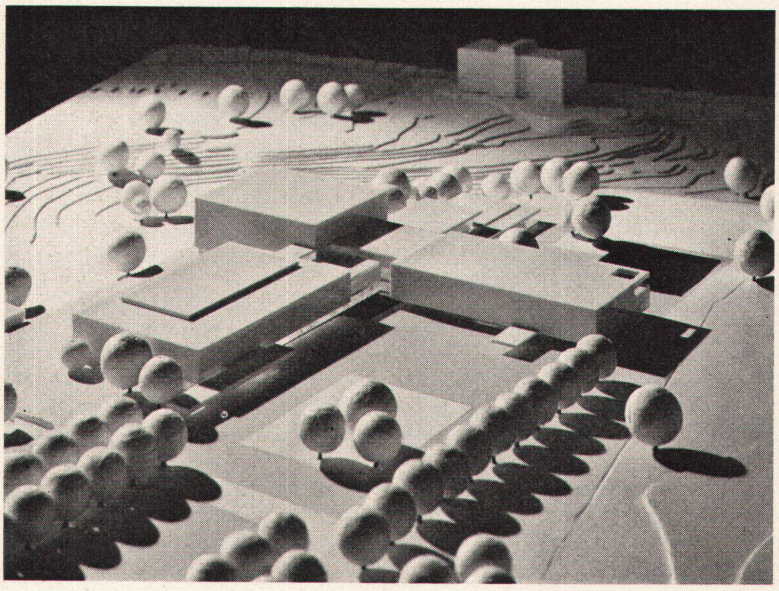
Position heureuse dans le terrain, mais adaptation au site discutable.

Accès et circulation des voitures bien résolus.

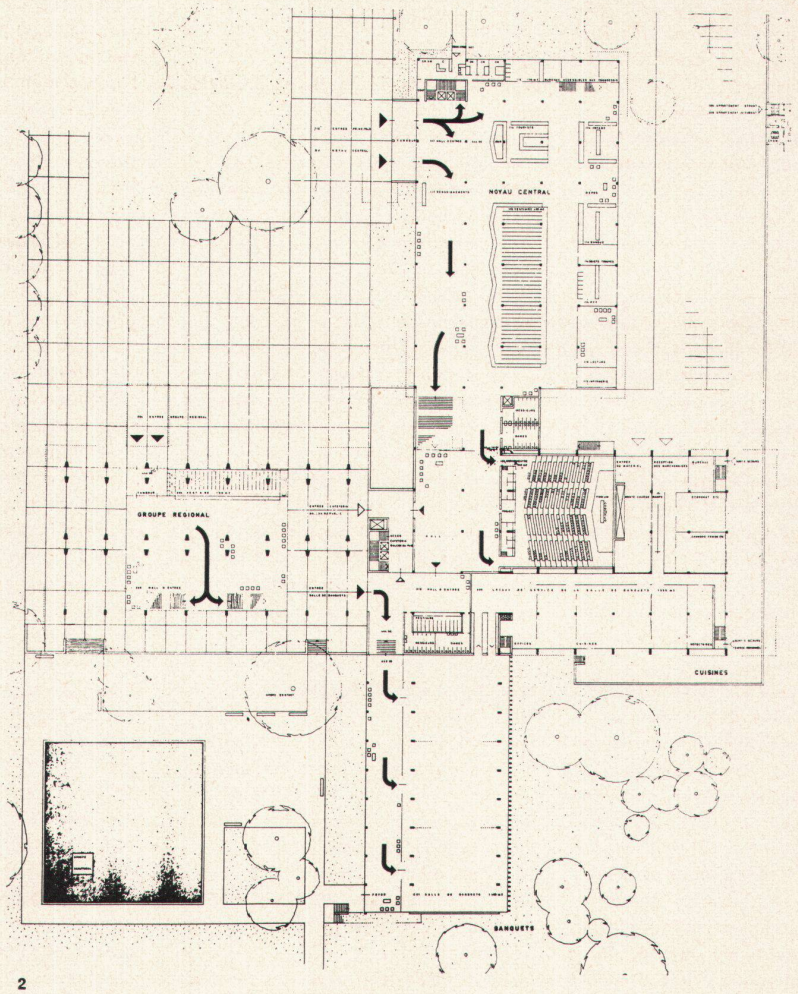
Locaux d'accueil au rez-de-chaussée et garage souterrain largement développés et intéressants, en partie responsables du cube très élevé du projet.

Bonne distribution intérieure, autour d'une cour centrale.

Tous les locaux sur le même niveau per-



1



2

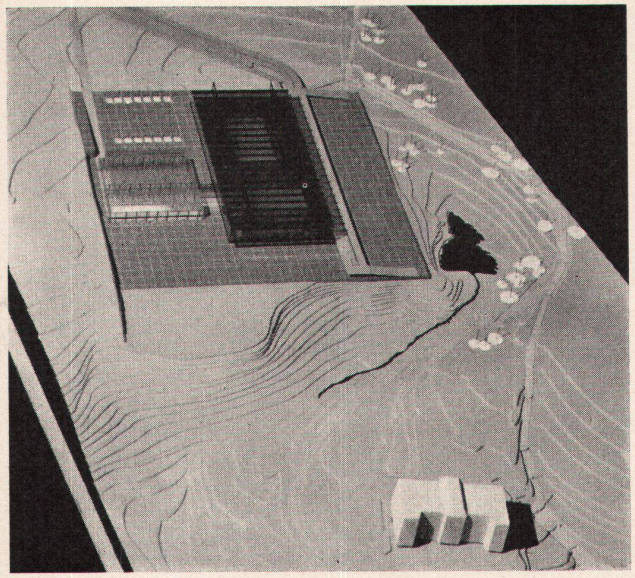
mettent une grande variété d'utilisation.
Les cuisines au sous-sol portent un gros préjudice à l'exploitation de la salle des banquets.
Les éléments essentiels du programme ne sont pas suffisamment exprimés, tandis que les services – bien organisés – ont une importance architecturale démesurée.

4e prix
Projet N° 8 – Mirra
Architecte: R. Rohn, Zurich et Genève
Grande simplicité et netteté de parti.
L'implantation est axée sur la vue de la ville, mais semble rigide par rapport au site.
Les accès extérieurs provisoires sont sommaires.
Le groupement des entrées sur la cour est clair, et les circulations intérieures de chaque bâtiment sont bien organisées.
La liaison grande salle et salles des commissions est bonne.
Le parti de séparer le noyau central du centre régional a facilité la composition, mais complique l'utilisation.
La grande salle manque de caractère.
L'organisation intérieure de chaque bâtiment est supérieure à son expression.

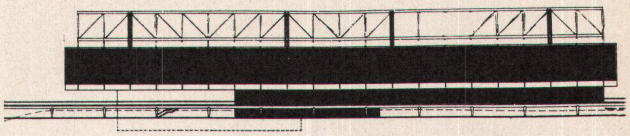
5e prix
Projet N° 16 – Flex
Architecte: C. Stockar, Adliswil
Implantation et ordonnance générale intéressantes.
Plan très aéré, disposé autour d'atriums, qui font passer la nature dans le bâtiment.
Accès par le pourtour critiquables.
Circulations intérieures peu claires.
Bon classement des fonctions, dans un cadre agréable.
Grande salle satisfaisante et bien construite.
Volumes harmonieux, mais trop disparates.

6e prix
Projet N° 33 – Eve
Architectes: A. Cingria, G. Taramasco, I.-C. Lateltin, J.-M. Ellenberger, Genève.
Ingénieur: P. Tremblet, Genève
Le volume dans le site, trop imposant, permet toutefois le développement des jardins.
La recherche du groupement de différents éléments dans un seul volume triangulaire est intéressante, mais pose de graves problèmes intérieurs de composition et de construction.
Le principe constructif des façades est particulièrement remarquable et donne au projet une certaine qualité.

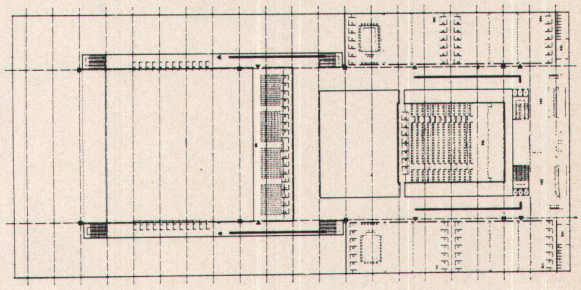
1, 2
1. Preis (Architekten: A. Belussi SIA und R. Tschudin BSA/SIA, Genf und Basel). Modellaufnahme und Erdgeschoß



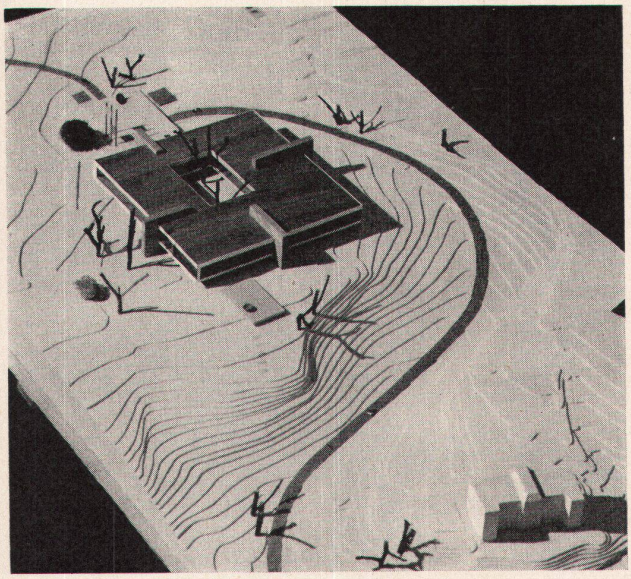
3



4



5



6

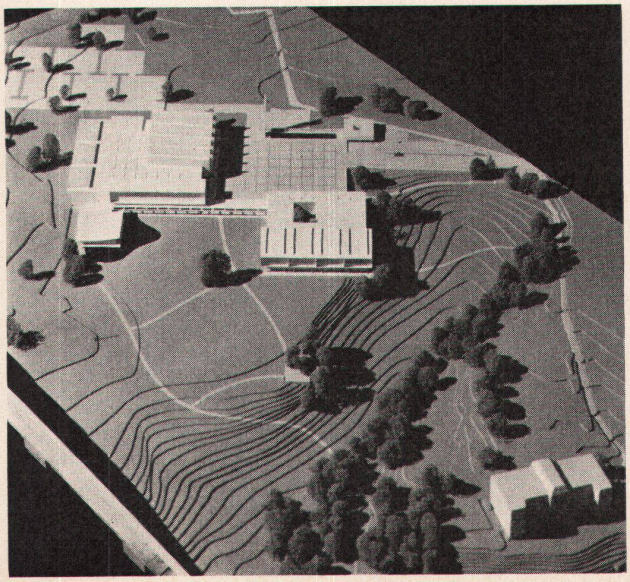
3, 4, 5
2. Preis (Architekten: F. Maurice BSA/SIA, J. Duret BSA, J.-P. Dom, Genf). Modellaufnahme, Längsfassade und Obergeschoß

6
3. Preis (Architekt: S. Browar SIA, Zürich). Modellaufnahme

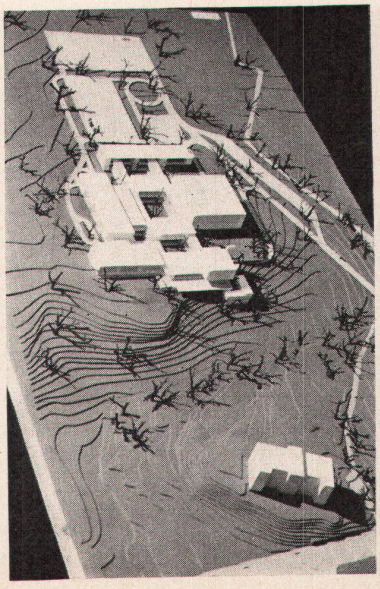
7
4. Preis (Architekt: Dr. R. Rohn BSA/SIA, Zürich und Genf). Modellaufnahme

8
5. Preis (Architekt: C. Stokar, Adliswil). Modellaufnahme

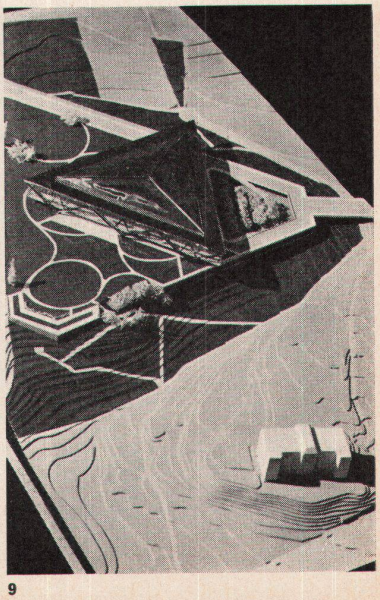
9
6. Preis (Architekten: A. Cingria BSA/SIA, G. Taramasco, J.-C. Lateltin, J. Ellenberger SIA, Genf). Modellaufnahme



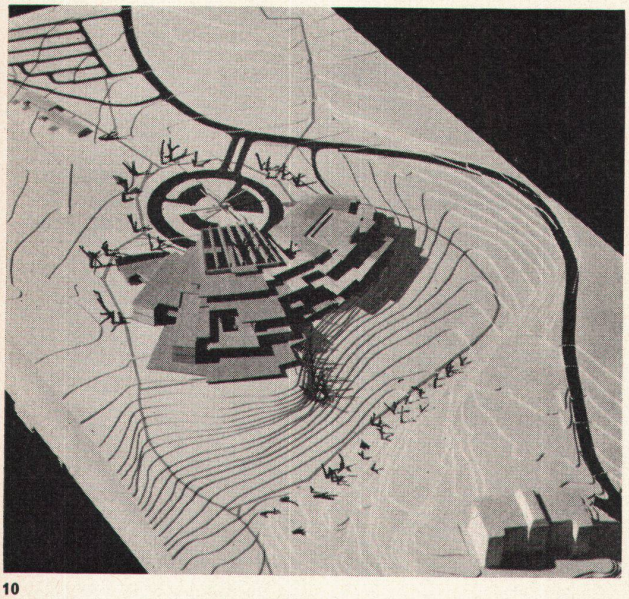
7



8



9



10

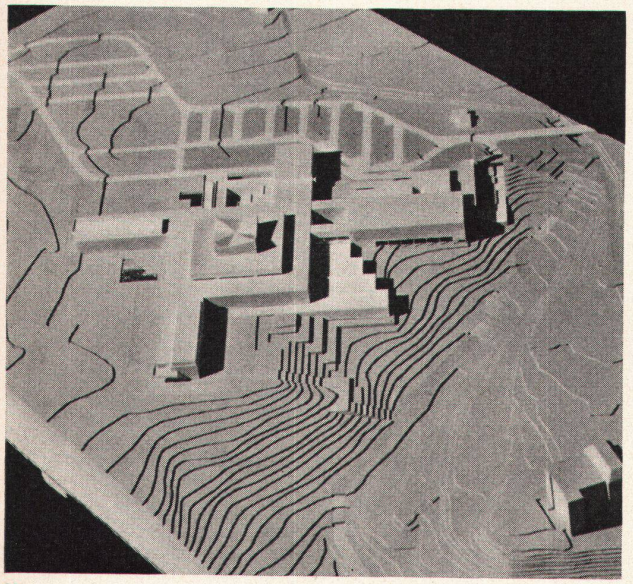
10
Ankauf (Architekt: C. Blumer SIA, La Chaux-de-Fonds). Modellaufnahme

11, 12
Ankauf (Architekt: E. Gisel BSA/SIA, Zürich). Modellaufnahme und Erdgeschoß

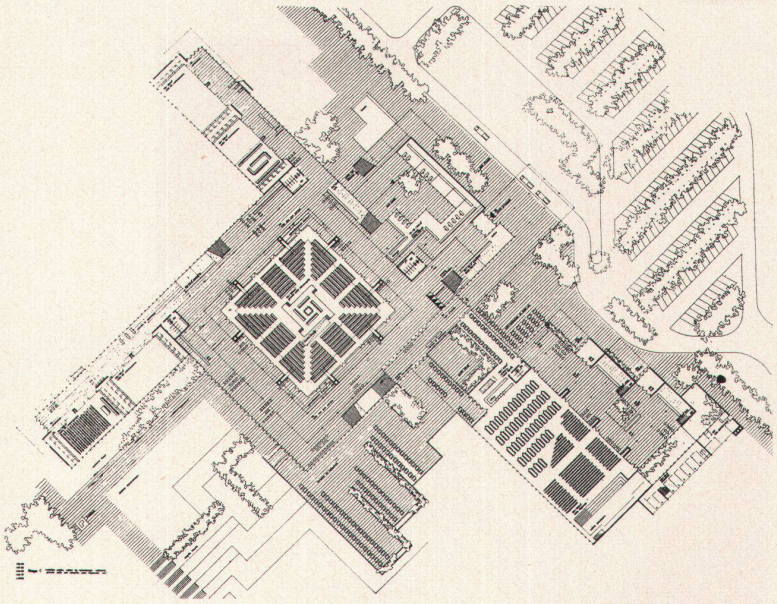
13, 14
Ankauf (Architekt: B. Huber BSA/SIA, Zürich). Modellaufnahme und Zwischengeschoß

Achat
Projet N° 3 – Eventail I
Architecte: C. Blumer, La Chaux-de-Fonds
Inscription souple dans le site.
Circulations compliquées.
Recherche intéressante d'une progression des volumes intérieurs et extérieurs.

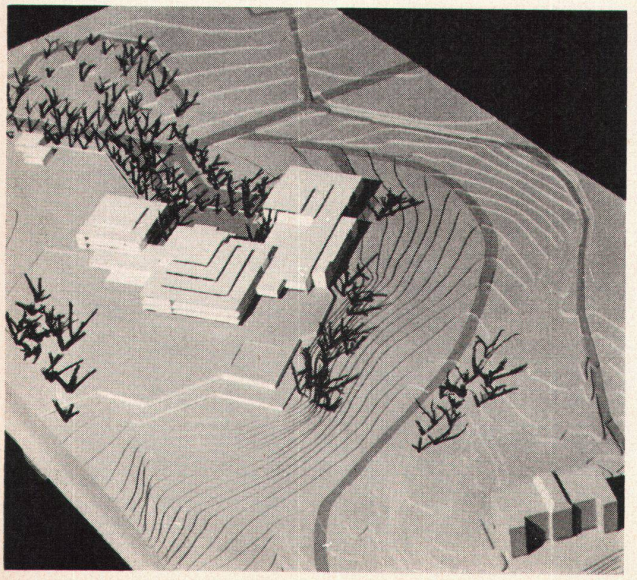
Achat
Projet N° 18 – Grand-Salève
Architecte: Ernst Gisel, Zurich
Le projet présente l'avantage d'avoir les grandes salles de plain-pied, mais l'inconvénient d'un grand encombrement au sol et du remblayage du vallon.
Grande salle peu conforme aux exigences d'un congrès, bien qu'intéressante.
Entrée principale étriquée.
Architecture générale de bonne qualité.



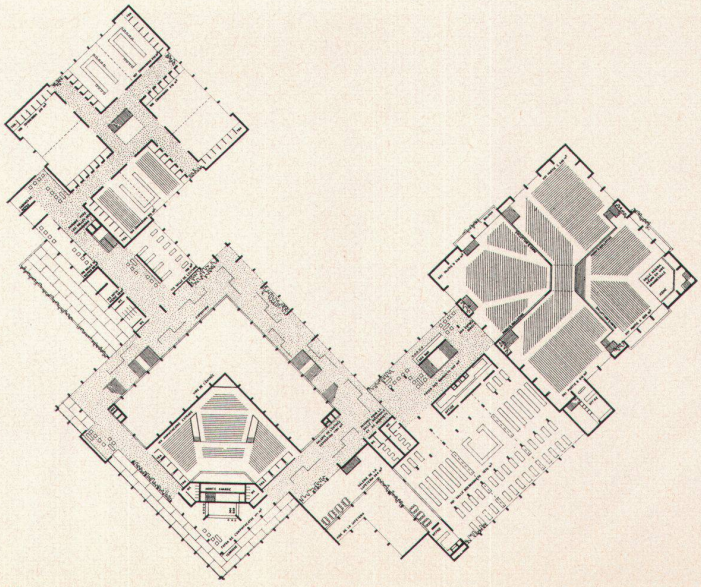
11



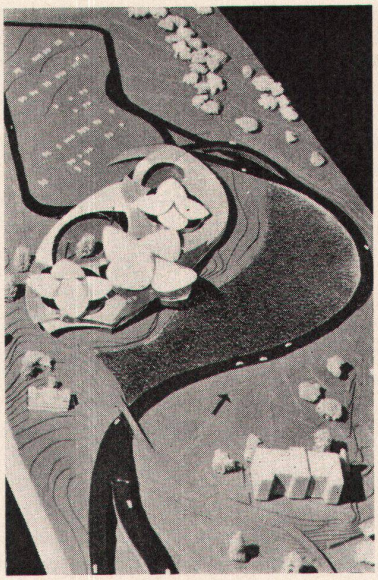
12



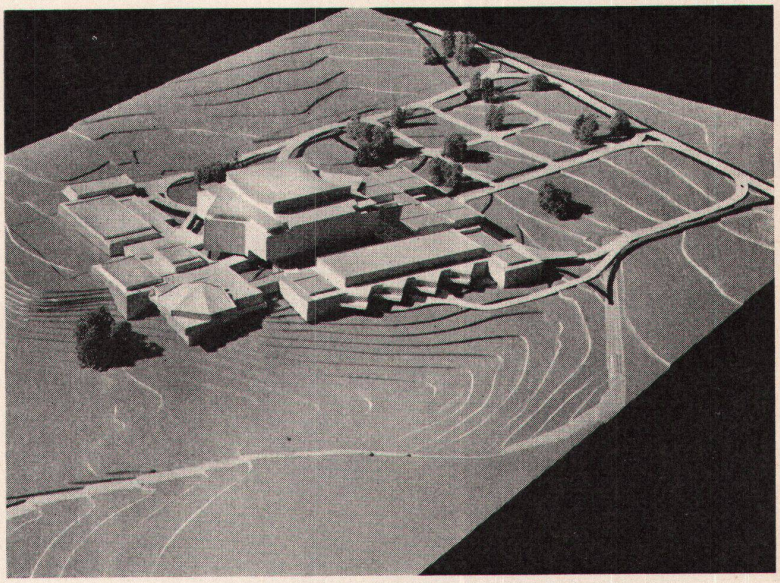
13



14



15
Ankauf (Architekt: L. Chiesa SIA, Lugano). Modellaufnahme



16
Nichtprämiierter Entwurf von Architekt O. H. Senn BSA/SIA, Basel. Modellaufnahme

Achat
Projet N° 34 – Amenophis
Architecte: Benedikt Huber, Zurich. Ingénieur: E. Schubiger, Zurich
Implantation heureuse, avec une cour d'entrée satisfaisante, laissant les jardins au sud.
Masses bien disposées, avec dominante de la grande salle.
Accès et fonctionnement de la salle régionale dans son ensemble pas résolus.
L'idée de la grande salle est intéressante.
Circulations intérieures trop longues.

Achat
Projet N° 41 – Rostrum
Architecture: L. Chiesa, Lugano
Solution très originale et d'un grand intérêt plastique.
Souplesse dans l'implantation.
Recherche de volumes libres conséquente, mais trop théorique, voire excessive, et d'une réalisation difficile.

Le jury était composé de MM. Eugène Beaudouin, architecte SIA, directeur de la Haute école d'architecture de Genève, Paris; J. Ducret, architecte, directeur du Service immobilier de la Ville de Genève; Prof. Ch.-E. Geisendorf, architecte SIA, Zurich; J.-J. Honegger, architecte-ingénieur; André Marais, architecte SIA, chef du Service d'urbanisme du Canton de Genève; G. Minoletti, architecte, Milan; Prof. Werner M. Moser, architecte BSA/SIA, Zurich; Prof. Pier Luigi Nervi, ingénieur, Rome; Bernard Zehrfuss, architecte, Paris.

Entschieden

Gestaltung eines städtischen Zentrums für Bümpliz, Bern

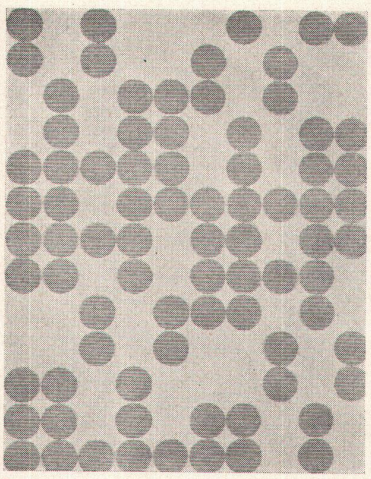
In diesem Ideenwettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 8000): Werner Blaser, Architekt, Zürich; 2. Preis (Fr. 7500): Eduard Helfer, Architekt, Bern; 3. Preis (Fr. 7000): André Brahier, Architekt, Delsberg, und Robert Portmann, Architekt, Mitarbeiter: Jean-Maurice Christe und Francine Robert; 4. Preis (Fr. 4000): Ulrich Stucky, Architekt, Bern, und Hans Hostettler, Architekt, Bern; 5. Preis (Fr. 3500): Willy Althaus, Architekt, Bern, Mitarbeiter: Rolf Stuhldreher, Architekt; 6. Preis (Fr. 2000): Michael Annen, Architekt, Zürich, und Rolf Siebold, Architekt, Zürich. Preisgericht: Baudirektor Hans Hubacher, Arch. SIA (Vorsitzender); H. Bosshard, Stadtplaner; Stadtbaumeister Albert Gnägi, Arch. SIA; Walter Kamber, Arch. SIA, Regionalplaner; Werner Krebs, Arch. BSA/SIA; Hans Kupli, Arch. SIA, Chef des Bebauungsplanbüros der Stadt Zürich; Walter Schwaar, Arch. BSA/SIA; Ersatzmänner: Dr. E. Anliker, städtischer Baudirektor II; Stadtbauinspektor Hans Gaschen, Arch. SIA.

Alters- und Pflegeheim der Gemeinde Emmen in Gerliswil

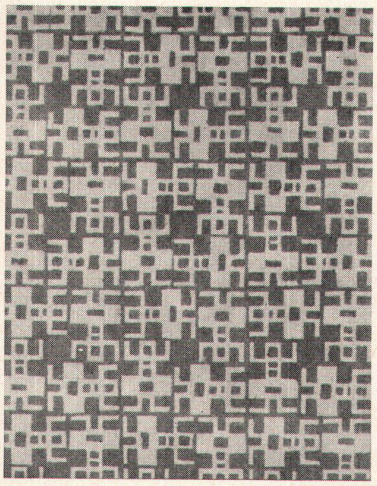
In diesem Projektwettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 5500): Paul Steger, Arch. SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 3500): Kaspar Müller, Architekt, Emmenbrücke; 3. Preis (Fr. 3000): Leuenberger SIA und Nägeli, Architekten, Emmenbrücke. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Max Korner, Arch. SIA, Luzern (Vorsitzender); Albert Bayer, Arch. SIA, St. Gallen; Großrat Fridolin Bühlmann, Waisenvogt; Gottfried Mahnig, Verwalter des Amtsbürgerheimes Schüpfheim; Hans Marti, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ersatzmann: Nicolas Abry, Arch. SIA, Luzern.

Überbauung des Lochergutes in Zürich-Außersihl

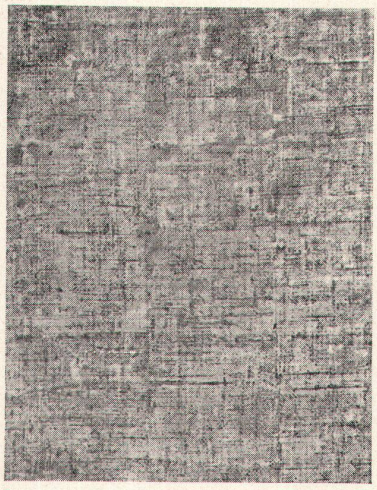
Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 12000): Karl Flatz, Arch. SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 10000): Jacques de Stoutz, Arch. SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 9000): Hans und Karihanna Frei-Royter, Architekten, Zürich; 4. Preis (Fr. 8000): Otto Glaus, Arch. BSA/SIA, Zürich; 5. Preis (Fr. 6000): George-Pierre Dubois, Arch. BSA/SIA, Zürich; 6. Preis (Fr. 5000): Erwin Müller, Architekt, Zürich; ferner zwei Ankäufe zu je Fr. 4000: Beate Schnitter, Arch. SIA, Zürich; Walter Hertig, Architekt, Kloten, und Albert Kuhn, Architekt, Zürich: vier Ankäufe zu je Fr. 3000: Paul W. Tittel, Arch. SIA, Zürich; Jean Messerli, Arch. SIA, Zürich; André E. Bosshard, Arch. BSA/SIA, Zürich; Karl Johann Grässle, Arch. SIA, Zürich. Preisgericht: Stadtrat Dr. Sigmund Widmer, Vorstand des Bauamtes II (Vorsitzender); S. Deutsch,



1



2



3

Prämiierte Arbeiten aus dem internationalen Wettbewerb für Tapetenentwürfe

1
Erster nationaler Preis Schweiz. Entwurf: Bernhard Lüthi, Bern

2
Anerkennung. Entwurf: Christine Borel, Genf

3
Anerkennung. Entwurf: Mireille Bouttoux, Genf

Liegenschaftenverwalter; Prof. William Dunkel, Arch. BSA/SIA; Prof. A. Hoechel, Arch. BSA/SIA, Genf; Hans Marti, Arch. BSA/SIA; Stadtrat A. Maurer, Vorstand des Finanzamtes; Stadtbaumeister Adolf Wasserfallen, Arch. BSA/SIA; H. Mätzener, Adjunkt des Stadtbaumeisters; E. Rohrer, Architekt.

Internationaler Wettbewerb für Tapetenentwürfe, veranstaltet von der Internationalen Vereinigung der Tapetenfabrikanten (IGI)

Der im Winter 1958/59 durchgeführte Wettbewerb für neue Tapetenmuster hatte den Zweck, jüngere Fachleute und Entwerfer auf diesem Gebiete zu finden. Teilnahmeberechtigt waren die Gewerbe- und Fachschulen Europas. Rechtzeitig eingeliefert wurden 4678 Entwürfe aus 11 Ländern. Prozentual betrachtet, steht die Schweiz in bezug auf Auszeichnungen an dritter Stelle.

Die Jury besammelte sich am 23. Februar in Paris und bestand aus den Herren Dr. Konrad Rühl, Deutschland; Sir Hugh Casson, England; Paul Haesaerts, Belgien; Bent Sallcath, Dänemark; Jean Fressinet, Frankreich; Christiaan de Moor, Holland; Dr. Luigi Caccia-Dominioni, Italien; Sven Eric Skawonius, Schweden; Alfred Altherr, Schweiz.

Aus den 4678 Entwürfen wurden nach dreitägiger Arbeit 250 als die besten ausgewählt.

Die vielen, mehr oder weniger aus vorhandenen Dessins abgewandelten Farbdrucke waren im üblichen Herstellungsverfahren gedacht. Sie basierten auf dem Model-, Film- oder Linoldruck. Nur sehr wenige Entwerfer überlegten sich, daß der Walzendruck neue Dessins verlangt, welche der Herstellungsart entsprechen. Wir dürfen nicht gedankenlos einen Handentwurf mit all seinen Schattierungen auf raffinierte technische Art darstellen, als ob derselbe eine Handanfertigung wäre. Vielmehr besteht unsere Aufgabe darin, dem Papier eine Schutzrasterung zu geben, welche die Tapete weniger empfindlich macht. Vom Räumlichen aus gesehen, sollte sie in der Hauptsache einen neutralen Hintergrund ergeben, auf dem künstlerisch wertvolle Bilder und Möbel richtig zur Geltung kommen. Ferner sollte auch die Wirkung des Menschen im Raum eine wichtige Rolle spielen.

Die meisten Tapetenentwürfe blieben dabei stehen, die Handdrucktapete möglichst genau zu reproduzieren. Leider gingen nur sehr wenige Arbeiten ein, die einer modernen Schutzmusterung des Papiers entsprachen. – Es wäre zu wünschen gewesen, daß jeweils zwei bis drei weitere Farbstellungen eingereicht worden wären, denn unter den Wettbewerbsarbeiten befanden sich viele Zufallsergebnisse.

Es gab viele «Tableaux» in diesem Wettbewerb: von schönen Blumensträußen über andere Motive bis zu tachistischen Kreationen. Aber auch ein Suchen nach neuen Ornamenten in der Fläche war stark vertreten. Nur sehr wenige Einsender befaßten sich mit plastischen Strukturen.

An Stelle eines großen Preises im Betrage von 10000 Schweizer Franken wurde diese Summe zu gleichen Teilen verteilt unter: Uta Berger, Staatliche Textil- und Ingenieurschule Münchberg/Oberfranken; Doris de Baeker, Rijkstechnische Normaalschool voor Meisjes, Brügge; Aase Kristensen, Kunsthändvaerkerskolen, Kopenhagen.

Es wurden elf erste nationale Preise verteilt zu je 2000 Schweizer Franken. Den nationalen Preis der Schweiz erhielt der Entwurf «Horizontal gerasterte Punkte» von Bernhard Lüthi, Gewerbeschule der Stadt Bern. Ein zweiter Preis in der nationalen Beurteilung ging an Kurt Beat Hebeisen, Gewerbeschule der Stadt Bern. Von den sechzig dritten Preisen wurden vier der Schweiz zuerkannt: Margaretha Dubach, Kunstgewerbeschule Luzern; R. Gfeller, Gewerbeschule der Stadt Bern; Regula Joos, Gewerbeschule der Stadt Bern (zwei dritte Preise). Von weiteren 166 Anerkennungen (ohne Preise) entfielen zwölf auf die Gewerbeschule der Stadt Bern; drei auf die Allgemeine Gewerbeschule Basel; zwei auf die Kunstgewerbeschule Luzern; zwei auf die Ecole des Arts décoratifs, Genf.

A. Altherr

Neu

Quartierschulhaus mit Turnhalle im Scheibenschachen in Aarau

Projektwettbewerb, eröffnet vom Gemeinderat der Stadt Aarau unter den in der Stadt Aarau heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Juli 1958 niedergelassenen Architekten. Dem Preisgericht stehen für vier bis sechs Preise Fr. 15000 und für allfällige Ankäufe Fr. 3000 zur Verfügung. Preisgericht: Dr. E. Zimmerlin, Stadtammann (Vorsitzender); Dr. W. Dubach, Präsident der Schulpflege; Stadtbaumeister Albert Gnägi, Arch. SIA, Bern; Claude Paillard, Arch. BSA/SIA, Zürich; Jacques Schader, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ersatzmänner: Rektor Theodor Elsasser; Bauverwalter Gerhard Sidler, Arch. SIA. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 40 auf

Veranstalter	*Objekte*	*Teilnehmer*	*Termin*	*Siehe WERK Nr.*
Il Municipio di Ascona e la Società Pro Ascona	Palazzo dei Congressi di Ascona	a) Gli architetti o gruppi di architetti iscritti all'albo cantonale degli ingegneri ed architetti e domiciliati nel Cantone Ticino almeno dal primo gennaio 1958; b) Gli studenti di architettura ticinesi regolarmente iscritti ad una facoltà di architettura di grado universitario	30 sett. 1959	maggio 1959
Stiftungsrat der Stiftung für ein Altersheim in der Hochweid in Kilchberg	Altersheim in der Hochweid in Kilchberg, Zürich	Die in der Gemeinde Kilchberg heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1958 niedergelassenen Architekten	31. Okt. 1959	August 1959
Katholische Kirchgemeinde Winterthur	Pfarrei- und Jugendheim bei der Herz-Jesu-Kirche in Winterthur	Die in der katholischen Kirchengemeinde Winterthur steuerpflichtigen oder in Winterthur heimatberechtigten katholischen Architekten und Baufachleute	31. Okt. 1959	August 1959
Schulgemeinde Küsnacht	Primarschulhaus mit Turnhalle und Kindergarten in Limberg, Küsnacht	Die in Küsnacht heimatberechtigten oder seit mindestens 1. April 1959 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	31. Okt. 1959	September 1959
Evangelisch-reformierte Gesamtkirchgemeinde der Stadt Bern	Evangelisch-reformierte Kirche mit Kirchgemeindehaus und Pfarrhaus an der Reichenbachstraße in Bern	Die der evangelisch-reformierten Landeskirche angehörenden Architekten und Baufachleute, die seit mindestens 1. Mai 1958 im Amtsbezirk Bern zivilrechtlichen Wohnsitz oder ein Büro haben	9. Nov. 1959	Juni 1959
Gemeinderat der Stadt Biel	Schulanlage mit Turnhallen an der Alleestraße in Biel	Die in den bernischen Amtsbezirken Biel, Nidau, Erlach, Aarberg, Büren a. A., Neuveville, Courtelary und Moutier seit mindestens 1. Januar 1958 niedergelassenen Architekten	10. Nov. 1959	August 1959
Direktion der eidg. Bauten in Bern	Kasernenbauten zum Genie-Waffenplatz in Bremgarten	Die Architekten schweizerischer Nationalität	15. Dez. 1959	August 1959
Gemeinderat der Stadt Aarau	Quartierschulhaus mit Turnhalle im Scheibenschachen in Aarau	Die in der Stadt Aarau heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Juli 1958 niedergelassenen Architekten	18. Dez. 1959	September 1959

der Kanzlei der Bauverwaltung, Aarau (Postcheckkonto VI 340, Stadtkasse Aarau), bezogen werden. Einlieferungstermin: *18. Dezember 1959.*

Primarschulhaus mit Turnhalle und Kindergarten in Limberg, Küsnacht

Projektwettbewerb, eröffnet von der Schulgemeinde Küsnacht unter den in Küsnacht heimatberechtigten oder seit mindestens 1. April 1959 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität. Dem Preisgericht stehen für 4 bis 5 Preise und allfällige Ankäufe Fr. 14000 zur Verfügung. Preisgericht: Rudolf Schmid, Schulpräsident (Vorsitzender); Eberhard Eidenbenz, Arch. SIA, Zumikon; Robert Landolt, Arch. BSA/SIA, Zürich; E. Weilenmann; Max Ziegler, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ersatzmänner: Eduard Del Fabro, Arch. BSA, Zürich; W. Schenkel, Schulverwalter. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 30 bei Herrn Rud. Schmid, Schulpräsident, Goldbacherstraße 8, Küsnacht, bezogen werden. Einlieferungstermin: *31. Oktober 1959.*

Persönliches

Der neue Kantonsbaumeister von Basel

In diesem Herbst verläßt Architekt BSA/SIA Julius Maurizio wegen Erreichens der Altersgrenze sein Amt als Kantonsbaumeister der Stadt Basel. An dieser verantwortungsvollen Stelle hat Kantonsbaumeister Maurizio während vieler Jahre die bauliche Entwicklung Basels mitbestimmt; seine Tätigkeit fiel in die Zeit, da Basel sich in unvorhergesehenem Maße auszudehnen und seinen beschränkten Platz bis an die Grenzen auszufüllen begann. Eine Reihe öffentlicher Bauten, Schulhäuser und Universitätsinstitute wurden nach den Projekten von Kantonsbaumeister Maurizio ausgeführt, und in mancher Wettbewerbsjury wirkte er maßgeblich als Preisrichter.
Zu seinem Nachfolger hat der Regierungsrat von Basel-Stadt Architekt SIA Hermann Guggenbühl ernannt. Hermann Guggenbühl war zuerst als Stadtplanarchitekt von Winterthur tätig. Im Jahre 1951 wurde er als Stadtbaumeister nach St. Gallen berufen und entfaltete dort eine äußerst einflußreiche und bahnbrechende Tätigkeit. Das Gesicht der neueren Quartiere St. Gallens wurde maßgebend durch seine städtebaulichen Kenntnisse und durch seine persönliche Initiative bei der Förderung neuartiger Lösungen bestimmt. Wir möchten in diesem Zusammenhang nur die beiden Überbauungen Teppichsiedlung Biserhof und die in diesem Heft gezeigte Hochhausgruppe Lämmlisbrunn erwähnen. Eine Reihe öffentlicher Bauten, für deren Entwurf das Hochbauamt St. Gallen zeichnet, zeigen die starke und eigenwillige Gestaltungskraft Guggenbühls und lassen in erfreulicher Weise das Normal-Unpersönliche vermissen, das amtlichen Bauten oft anhaftet.
Man darf deshalb der Stadt Basel zu der Wahl ihres neuen Kantonsbaumeisters gratulieren und kann hoffen, daß dieser in seinem neuen Tätigkeitsgebiet die nötige Unterstützung für seine sicher wertvollen Vorschläge finden wird.

Die Redaktion